

Das Luzerner Porträt des Pariser Prototypographen Ulrich Gering

Autor(en): **Schiffmann, Franz Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **42 (1887)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Luzerner Porträt des Pariser Prototypographen Ulrich Gering.

Von Franz Josef Schiffmann.

In der Gallerie berühmter Luzerner auf der Bürgerbibliothek in Luzern befindet sich auch das Porträt des Pariser Prototypographen Ulrich Gering, indem derselbe von Münster¹⁾ (Kanton

¹⁾ „Tous les bibliographes suisses“ schreibt Philippe „qui ont parlé de U. Gering le font naître à Munster.“ (32.) Im Anschluß hieran spricht Philippe von den Eintragungen in der Universitätsmatrikel in Basel, die sich auf U. G. beziehen, und auf die Oberbibliothekar Dr. L. Sieber daselbst zuerst aufmerksam machte. (M. Estermann, Sehenswürdigkeiten v. Beromünster. Luz. 878. S. 80). Leider unterläßt er aber zu betonen, daß diese Eintragungen unsern Drucker ausdrücklich und wiederholt von Münster benennen. „Vdalicus gerund de berona, soluit VI. (Matricula studiosor. vol. I. fol. 9 verso). Ebenso war es „Ulrich Gerung de Berona“ der 1467 das Baccalaureatsexamen bestand. Da nun Münster wie Ph. richtig bemerkt, ehemals zur Diöcese Konstanz gehörte, so erklärt uns dies, „pourquoi lui-même s'est donné le qualificatif de *constantiensis* à plusieurs reprises, comme G. Fichet s'est appelé en Sorbonne *socius gebennensis*, et J. Heynlin *atemanus diocesis spirensis*.“ (Philippe. 33). Auch der Hospitalitätsbrief der Sorbonne bezeichnet ihn ausdrücklich als der „*Constantiensis diocesis*“ angehörig. (A. Franklin, La Sorbonne. Par. 875. p. 115. n.) Sehr zutreffend bemerkt daher Uebi: „daß auch von andern Gelehrten damaliger Zeit, wenn sie in der Fremde lebten, die Heimat nur allgemein durch das Bisthum bezeichnet wurde (33); was auch schon F. Balthasar u. F. B. Göldlin (R. Scheuber II. 211) hervorhoben. Ich vermag daher dem verehrten Kollegen Hrn. R. Steiff (Centralblatt. 1886. 253) nicht beizustimmen, wenn er mit Bezug auf diese Matrikelstellen bemerkt: Es ist recht wohl möglich, daß wir hier den bekannten Prototypographen von Paris vor uns haben, doch aber nicht so ohne weiteres gewiß, da es gleichzeitig noch andere Männer dieses Namens gab, welche studiert haben müssen, so namentlich in Beromünster selbst einen Kaplan Ulrich Gering († um 1504). Steiff übersieht, daß der „U. Gerung de Berona“ der Basler Matrikel, zudem der einzige dieses Namens in dieser Matrikel, mit seinem Pariser Druckgenossen M. de Columbaria, *) zu der Zeit daselbst studirte, in der Joh. de Lapide, der

*) Betreffend Martin Krantz, der mit Gering und M. (Fryburger) de Columbaria nach Paris zog, möchte ich an eine zu wenig beachtete Notiz v. Göldlin (R. Scheuber, II. 319) erinnern: „Auch zu Beromünster (M. im St. Luz.) war um diese Zeit ein Geschlecht Crantz; im J. 1458 war ein Johannes Crantz Priester beim Altar B. Mariæ V. in der St. Stephanskirche daselbst. Im Necrolog von Schwarzenbach (bei Münster) ist am Tag vor Cathed. Petri der Jahrtag der zwei Schwestern Verena und Margaretha Crantz eingetragen.“ Wirklich lesen wir in diesem Jahrbuch (abgedr. im Geschichtsfreunde III. 196) Hornung 21. Verena Krantz et margaretha soror ejus Ob., dederunt quis vnam libram hallensium ecclesie nostre.

Zuzern) stammte, dem gleichen Münster, wo bekanntlich im Jahre 1470 in der Buchdruckerei des Chorherrn Helie von Laufen das erste schweizerische Druckwerk erschien, das sowohl Drucker als Druckort nennt und ein genaues Datum trägt.

Der Münsterer Chorherr J. L. Aebi, ein eifriger Geschichtsforscher, der im J. 1870 eine „Festschrift“: „Die Buchdruckerei zu Beromünster im 15. Jahrh.“ (Einsiedeln, Gebr. Benziger) herausgab, verwerthete zum ersten Male durch eine „Druck-Photographie“ dieses Porträt, ¹⁾ leider aber nur in halber Figur, während uns das Bild den berühmten Drucker in ganzer Figur zeigt. Diese Photographie nun hat J. Philippe auch in sein Buch: *Origine de l'imprimerie à Paris d'après des documents inédits.* Paris, Charavay frèr. 1885. aufgenommen (p. 39.), über das auch das „Centralblatt für Bibliothekswesen. 1885 S. 291.“ eine Anzeige brachte.

Philippe verbindet mit dem Bilde eine längere Note, die im wesentlichen dahin geht:

Le deuxième portrait du prototypographe de Paris est resté complètement inconnu en France jusqu'ici. Il est aujourd'hui dans la Bibliothèque de Lucerne et a été reproduit par M. Aebi, d'après une restitution faite par un artiste suisse, M. J. Amrhein (Amrhein), de Gunzwil; le tableau original est peint à l'huile, assez grossièrement, par un peintre du nom de Félix Balthasar, qui l'aurait copié sur une gravure existant dans la chapelle de la Sorbonne, à une époque qu'on ne détermine pas. U. Gering est représenté à mi-corps, les mains jointes, dans l'attitude de la prière, à un âge peu avancé et dans un costume du temps qui rappellerait le costume des étudiants suisses (l. c. 36). Nach Aufzählung der vielen aber leider vergeblichen Mühen zur Auf-

bekanntlich G. und seine Genossen veranlaßte, nach Paris zu ziehen, (Philippe 46). in Basel lehrte. Aber auch dann, wenn wir unsere Phantasie nach einem dritten ausschweifen lassen würden, die ausdrückliche Benennung: de berona in der Basler Matrikel, zusammengehalten mit dem: „Constantiensis dioecesis“ des Hospitalitätsbriefes schließen die alte Streitfrage über seine Heimat ab und zwingen uns dieselbe für immer in Münster zu suchen.

¹⁾ Auf sein briefliches Ansuchen sandte ich ihm dasselbe den 22. Juni 1870.

findung des Originals fährt Philippe fort: M. Aebi en le reproduisant, ajoute comme détail intéressant que l'inscription y est jointe qui existait, au dire de Chevillier, au-dessus de la petite porte de l'église actuelle de la Sorbonne ouvrant sur la cour. Cette inscription, destinée à rappeler le legs de U. Gering à la Sorbonne, était gravée sur une plaque de cuivre; elle a disparu probablement pendant la période révolutionnaire de la fin du siècle dernier, en même temps sans doute que le tableau du collège Montaigu. Philippe schließt nun mit den Worten: „Le portrait de Lucerne ne serait-il point une œuvre de fantaisie au bas de laquelle son auteur aurait placé l'inscription commémorative? Cela se passait, puisque Chevillier, qui signale le portrait du collège Montaigu, ne parle pas de celui de la Sorbonne.

Bevor ich in den Nachweis der Authentizität des Luzerner Porträts eintrete, glaube ich vorerst einen Irrthum Aebi's berichtigen zu müssen. Die Annahme Aebi's (S. 35) unser „Portrait findet sich auf einer kupfernen Tafel in der Capelle der Sorbonne“ beruht allerdings auf einem Irrthum. Zu diesem Irrthum veranlaßte ihn zweifellos eine Stelle in Gölblin's, R. Scheuber. Frz. Bernh. Gölblin von Tiefenau (Allg. deutsche Biographie. Art. v. A. Lütolf), der von 1803--1819 Stiftspropst in Münster war, veröffentlichte 1812/13 anonym in zwei Bänden die Biographie: Konrad Scheuber von Altsellen, ein Tochter-Sohn des Seligen Bruder Nikl. von Flüe oder Etwas über Politik und Cultur der Schweizer im 15. u. 16. Jahrh.“ Im 2. Theile: R. Scheuber's Zeitgeschichte, behandelt der ausgezeichnete Gelehrte zum ersten Male in eingehender Weise und nach urkundlichem Materiale die schweizerische Druckgeschichte und speziell die von Münster. Hier findet sich nun Bd. 2. S. 225 folgende Stelle: „Seine (Gering's) Gedächtniß wird in der Sorbonne alle Jahre feierlich begangen; man hatte auch daselbst sein Portrait aufbehalten.“ Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, Gölblin sei hiezu durch Zurlauben (Tableaux de la Suisse. Par. 786. fol. T. II. 18.) veranlaßt worden. Bei Zurlauben lesen wir nämlich: „On célèbre tous les ans son anniversaire dans l'Eglise de la Sorbonne, et on avoit son portrait avec le costume rustique du Canton de Lucerne, dans une salle à Montaigu, parmi les

bienfaiteurs de ce Collège. Wie wir sahen, findet sich diese Stelle bis zum Worte: portrait bei Göldlin in beinahe wörtlicher Uebersetzung. Nebi übertrug nun diese Notiz, weil er sie mit dem von ihm vorher beschriebenen Porträte bei La Caille im Widerspruche fand, einfach auf das Luzerner Porträt, und da die Inschrift der Sorbonne, die er ebenfalls von Göldlin in f. Schrift aufnahm, sich auf einer „Kupfertafel“ befand, so führte ihn dies zum Schlusse: „Das andere (Luzerner) Porträt findet sich auf einer kupfernen Tafel in der Capelle der Sorbonne.“ (Nebi. 35.) Auf diese Weise entstand der vermeinte Kupferstich (gravure), nach dem Philippe natürlich vergeblich suchte.

Nachdem ich glaube nachgewiesen zu haben, daß die Ableitung unseres Porträts von einem Porträt der Sorbonne auf einem Irrthum beruhte, will ich nun auf den Nachweis von dessen wirklichem Original eintreten. Auch hier muß ich vorerst ein Mißverständnis Philippe's berichtigen.

Felix Balthasar, dessen Bemühungen wir das Luzerner Porträt zu verdanken haben, war nicht Maler wie Philippe annimmt, sondern ein hochverdienter Historiker. Mit seiner reichen und ausgezeichneten Helvetika-Bibliothek, die er den 22. März 1809 der Corporationsgemeinde Luzern abtrat und damit den Grundstein zu deren Bürgerbibliothek legte, kam auch die erwähnte Gallerie, zu der unser Porträt gehörte, auf die Bibliothek.

In F. Balthasar's „Materialien zur Lebensgeschichte berühmter Luzerner.“ Mss. Bd. I. S. 427 lesen wir hierüber wörtlich:

„Das in meinem Bilder-Cabinet berühmter Luzerner befindliche Bildniß (v. U. G.) habe in Paris durch den Vorschub Herrn von Zurlauben, so wie dasselbe im College de Montaigu, in einer Kapelle vorfindlich abcopieren lassen; Gering war wie bekannt, Stifter oder Gutthäter derselben. S. Mus. Virorum Lucernatum.“

Da ich wußte, daß die Angabe Balthasar's das vollste Vertrauen verdient und die Notiz zudem so bestimmt lautet, daß sie jeden Zweifel ausschließt, so war es jetzt mein Erstes, mich aus dessen Briefwechsel mit dem General Zurlauben, der das Räthsel lösenden Details zu versichern. Der mehrere hundert Bände zählende litterarische Nachlaß des Generals Zurlauben befindet sich bekanntlich auf der an litterarischen Schätzen so reichen Kantons-

bibliothek in Aarau. Herr Staatsarchivar Dr. Hs. Herzog, gegenwärtig mit Studien zu einer Biographie des berühmten Geschichtsforschers beschäftigt, hatte die Güte, mir die auf unser Porträt bezüglichen Stellen aus der Correspondenz F. Balthasar's mit dem Generale auszüglich mitzutheilen. Auf ebenso verdankenswerthe Weise ward mir Einsicht in die gelehrte Correspondenz von F. Balthasar gewährt. Leider kam dieselbe nicht auf die Bürgerbibliothek in Luzern, sondern blieb in Händen der Familie und befindet sich gegenwärtig im Besitz des H. Stadtrathspräsidenten Pfyffer-Balthasar. Durch die Freundlichkeit von dessen Sohne, Herrn Fr. Pfyffer von Altishofen, ward mir die Correspondenz auf die verbindlichste Weise zugänglich. Bd. 17 derselben enthält ausschließlich die Correspondenz mit General Zurlauben. Sie beginnt mit einem Briefe vom 18. Sept. 1758 und schließt mit einem solchen vom 12. Sept. 1777. Durch diese Correspondenzen erhalten wir nun folgende Aufschlüsse:

„Den 12. Febr. 1775 schrieb F. Balthasar an Zurlauben der damals in Zug war:

„Ayant des preuves en main, que Ulric Gering, premier imprimeur de Paris et grand bienfaiteur de la Sorbonne et du college da Montaignu fut natif du canton de Lucerne ou de Beromunster, vous me feriez un grand plaisir en me procurant une copie de son portrait, qui se trouve peint sur un tableau antique dans la chapelle haute du college de Montaignu avec une inscription latine. Chevillier en parle dans son origine de l'imprimerie de Paris edit. in 4°. 1694. pag. 89 et 96.“

Zurlauben Stemmatalogie. Bd. 41., p. 181.¹⁾

Den 16. Febr. 1775 antwortete Zurlauben:

A mon retour a Paris je m'informerai | du portrait
d'Ulric Gering. je connois le Principal du | College de
Montaignu.

„Den 18. Febr. 1775 wiederholt Balthasar seine Bitte um das Porträt des U. G. für seine Porträtsammlung berühmter Luzerner:
Au bas de chaque portrait je met une inscription la-

¹⁾ Gef. Mittheilung von H. Staatsarchivar Dr. Hs. Herzog in Aarau.

tine pour apprendre à la posterité le principal mérite du sujet, digne objet de sa consideration.“

Zurlauben Stematogr. Bd. 46, 86.¹⁾

In einem Br. Zurlauben's v. 20. Febr. 1775 ebenfalls aus Zug lesen wir:

jéspere avoir l'honneur de vous voir a Lucerne avant mon | depart par Paris, je vous prie de tenir prete la dimension | du tableau projeté, Sa longueur et Sa largeur, avec deux fils |

Den 9. Juni 1775 schrieb Zurlauben aus Paris:

j'ai decouvert au | College Montaigu le portrait de Gering, poudreux et très vieux. | je le ferai copier cet Eté.

„Unterm 30. Juli 1775, dankt Balthasar dem Generale für die Entdeckung des Porträts Ul. Gering's (in Paris), und wünscht dessen Copie pour mon cabinet de portraits.“

Zlb. Monum. Tug. Bd. VI, 536.²⁾

In einem Briefe Zurlauben's v. 9. Mai 1776 lesen wir endlich:

Je ne vous ai pas oublié, voici le portrait d'Ulric Gering | d'après l'original que j'ai vû, il n'y a pas au dessous de Son | portrait d'autre Inscription que celle de Son nom Sans | aucune designation locale de Sa Patrie. mais comme | Chevillier le dit du Diocese de Constance dans son traité | de l'Imprimerie de Paris publié a Paris en 1694 in 4°; quil | existe a la Sorbonne plusieurs livres imprimés par ce Gering, | qui porta le premier l'invention de l'Imprimerie a Paris etc | il Sera insensiblement facile de trouver le lieu precis de | Sa naissance, — le portrait d'Ulric Gering | au College de Montaigu Se trouve dans la Salle où l'on | Soutenoit autrefois les théses et où l'on voit aussi les portraits | de tous les autres Bienfaiteurs de cette Maison, il est en- classé | a la Suite Des autres Sur un très long tableau du commencement du XVI. | Siecle.

„Mit Brief v. 25. Juni 1776, dankt Balthasar Zurlauben für (das überfandte) Porträt Ulrich Gering's (figure d'un arlequin!)

1) Gef. Mittheilung }
2) Gef. Mittheilung } von H. Staatsarchivar Dr. Hs. Herzog in Aarau.

Seine Luzerner Porträtsammlung werde täglich interessanter; habe Beweise, daß Gering fut natif du canton de Lucerne.“

Zlb. Stematographie. Bd. 43 Schluß.¹⁾

Ich glaube hiemit den vollen Beweis erbracht zu haben, daß die Bürgerbibliothek in Luzern die Copie eines Porträts v. Ulrich Gering²⁾ besitzt, dessen nun leider verschollenes Original sich noch im J. 1776 im Saale des Collège Montaigu befand, in dem ehemals die Thesen ausgekämpft wurden, dagegen muß ich mich bescheiden, das Räthsel zu lösen, das uns durch die Existenz von zwei ganz verschiedenen Porträts, die sich beide im Collège Montaigu befanden, geboten wird, indem mir die hiezu nöthige Kenntniß der Vertlichkeit wie die Einsicht in La Caille und Chevillier leider abgeht. Felix Balthasar ließ die erhaltene Copie für seine Gallerie, deren Porträts in ihrer Großzahl durch den Maler Jbedons Troxler von Münster gemalt wurden, in gleichem Maßstabe ausführen und setzte am Fuße des Porträts folgende Inschrift bei:

Magister Vlricus Gering Lucernas Lutetiam Parisiorum vocatus, unus ex primis Typographis exstitit. omnem argenti copiam quadragenaria industria | sua, et nova hac apud Gallos arte, partam, (!) Pauperibus et Studiosis Collegiorum | Sorbonæ et montis acuti testamento legavit: in quorum insignium beneficiorum | memoriam, hæc ipsa effigies in veteri tabula depicta conservatur. obiit Parisiis | XXIII. mens. Augusti, Anno M. D. X.

* * *

Es sei mir noch gestattet, mit einigen Zeilen der Drucke zu gedenken, die die Kantonsbibliothek von Luzern, von Ulrich Gering und seinen Genossen aus der Periode der Sorbonne (1470 bis

¹⁾ Gef. Mittheilung von H. Staatsarchivar Dr. Hs. Herzog in Aarau.

²⁾ Mit Brief v. 16. Oct. 86. theilt mir Herr Staatsarchivar Dr. Hs. Herzog in Aarau gütigst mit: „Balthasar | hat eigenhändig eine Röthel- | und Bleistiftzeichnung des Portraits | in ganzer Figur für Zurlauben | angefertigt, welche mit der | Tafel in Ihrem Lesezimmer völlig übereinstimmt. Diese | Scizze befindet sich in Zur- | laubens Stematographie | Band 48, p. 120. mit der | Bezeichnung: „Ulricus Gering | benefactor collegii montis | acuti Parisiis e veteri | tabula benefactorum dicti | collegii.

1472) besitzt. Der Engländer J. P. A. Madden, in seinem höchst werthvollen: *Essai s. l'orig. de l'imprimerie à Paris (Lettres d'un bibliographe. 5^e S. p. 105—260 und Atlas: tableau corresp. à la p. 172)* zählt deren 22, während Philippe p. 231. 30 annimmt. Dabei verfährt er wie folgt: Die N. 12 von Madden (Virg. Aeneis) hält er (p. 229) für keinen Sorb.-Druck. Die Nrn. 14. (Cicero, Orator) und 15 (Valerius Max.), die von Fichet in seinem Briefe an P. de Lapide erwähnt werden, streicht er, als bisher unauffindbar.¹⁾ Dagegen zählt er als weitere Drucke auf: N. 5 (Dathus), dessen einziges, bis jetzt bekanntes Ex. sich auf der Universitätsbibliothek in Basel befindet und N. 28 (Seneca, de virtutibus). Auf diese letztere N. machte zuerst Brunet (Bernard. II. 314.) aufmerksam, ebenso erwähnten sie Bernard und Madden, (5^e s. p. 189) ohne sich jedoch definitiv auszusprechen. Dann löst Ph. die Nrn. 2. 4. 13. 18. von Madden in 13 Nrn. auf; Madden N. 2 in N. 6. 7. 8. Madden N. 4 in N. 14. 15. 16. Madden N. 13. in N. 24. 25. Madden N. 18. in N. 17. 18. 19. 20. 21. Durch diese Operation vermehrt Ph. seine Liste um volle 9 Nrn. und erhält damit die Zahl 30. Mit wohl demselben Rechte hätte Ph. auch den, von L. Sieber entdeckten, berühmten Brief von Fichet an N. Gaguin in der Orthographia Gasparini Pergam. als selbständige N. aufzählen können. Ein spezielles Verdienst hat sich Ph. damit erworben, daß er von mehreren Drucken, die man bisher nur oberflächlich kannte, die erste einläßliche Beschreibung bringt, womit er wesentlich zur genauern Bestimmung der Zeit ihres Druckes beiträgt.

Von den 30 Nrn. besitzt die Kantonsbibliothek, in einem ex. réglé, 4 Nrn. Nämlich die Nrn. 6. 7. 8. (oder Madden. N. 2.) und die N. 3. (Madden. N. 8). N. 6. enthält Phalaridis epp. 56 Bl. N. 7. Bruti epp. 17 Bl. (p. 141) nicht 18, wie irrthümlich p. 231. steht. N. 8. Cratis epp. 9 Bl. im ganzen 82 Bl. Das Luzern. Ex. dieser Nrn. steht am nächsten dem von Ph. (p. 143.) beschriebenen 2. Ex. der Bibliothèque nationale. Wie in diesem, so hat auch in unserm Ex., die erste Seite jeder der 3 Nrn. eine

¹⁾ „— *quemadmodum Ciceronis Orator, Valerius et Laurentius opera tua sunt impressi.*“ (Bernard II. 312 n.) Die Stelle lautet doch zu bestimmt und hat zudem im Drucke des Laurentius Valla einen klassischen Zeugen.

Verzierung in Gold und Farben, doch so, daß dieselbe im Luz. Gr. die ganze erste Seite von Phalaris einrahmt, während sie in den 2 andern Nrn., wie im Pariser Gr., nur die linke Randseite einnimmt. Ebenso enthält das Luz. Gr. ebenfalls die Stelle: Plura licet etc. uncorrigirt. Nun folgt im Luz. Bande N. 3. Bessarionis oratt. 39 Bl. Hier trägt nicht die erste Seite des ersten Blattes, sondern wie in Nr. 3 (p. 92) der von Ph. beschriebenen Exemplare, dessen Rückseite und zwar nur die linke untere Randseite die erwähnte Verzierung; auch findet sich die griechische Stelle handschriftlich eingetragen. Die Beschreibung, die Ph. davon gibt, stimmt mit dem Luz. Gr., dagegen fehlen sämtliche von Ph. erwähnten Correkturen. So lauten die zwei letzten Zeilen in der Ueberschrift von Bessarion's Brief an Ficht: *nensis cardinalis, patriarcha constantino- | politanus nicenus.*

Diese 4 Nrn. befinden sich in der angegebenen Folge gebunden, noch im ursprünglichen, jedoch etwas beschädigten Einbände,¹⁾ dem auch die Schließen fehlen. Auf dem restaurirten Rücken lesen wir, oben und unten von zwei Goldlinien eingefast, auf rothem Leder mit Goldlettern den Titel: *Phalaris, | Crates, | Bessarion. | Parisiis | 1470—1472 | .*

Ueber die früheren Besitzer kann ich Folgendes mittheilen. Auf der Innenseite des hintern Einbanddeckels lesen wir ganz oben folgende Eintragung: *per me. M. Erhardo ventimontano: teste meo signo manuali,* unterhalb das Handzeichen, das ich noch nicht zu lösen vermag. Der kalligraphische Schnörkel läuft in ein griechisches *Phi* aus. Ihm zur Seite links ein dubioses *G.*, richtiger wohl *Er*, rechts ein *v* und zu äußerst ein *9.* darunter ein Strich. Das bereits erwähnte *φ* läßt vermuthen der Band sei Erh. Ventimontano von *G. Ficht* geschenkt worden. Auch die vielen handschriftlichen Marginalien lassen nach der Charakteristik, die Ph. von der Schrift *Ficht's* gibt, auf den Letztern schließen; ebenso der Name. Erh. Ventimontanus ist der latinisirte Name von Erh. Windsberg, und es ist dieß wohl derselbe, der in unserer Druckerei als Correkter thätig war, und den wir auch als Verfasser vieler Dislichen in diesen Drucken kennen. Wie schade, daß Madden, nicht auch *E. Windsberg* wie seinem Zeitgenossen, dem Mainzer Correkter und Dichter *J. de Fonte* (Madden. III. 86—95) eine eingehende Untersuchung widmete.

¹⁾ Holzband mit gepreßtem Lederüberzuge.

Die uns nun zunächst berührende Inschriftion findet sich auf dem ersten Blatte von Phalaris, ist aber bis auf die Jahrzahl: 1652 ausgeradirt. Eine weitere Eintragung, gleich unterhalb der Dedicatio an Windsberg, lautet: 27 8br 1722 ven(d)idit mihi vel verius comutavit (!) Dnus Jos. Guil (.) Müller. Gebh. Jos. ¹⁾ Dub. Auf der Innenseite des vordern Deckels, ²⁾ lesen wir auf einem gedruckten Streifen: Ex Libris Michaelis Xaverii Dub. Der Geschlechtsname, obwohl ausgekratzt, ergibt sich jedoch mit Sicherheit aus der Lücke und den Vornamen, zusammengehalten mit dem frühern Besitzer. Gebh. Jos. Dub, der spätere Registrator, der 1722 den Band von Jos. Wilh. Müller ³⁾ kaufte, war nämlich der Großvater von Mich. Xaver Dub, der 1807 als Chorsherr in Münster starb. (Niedweg, Kollegiatstift Beromünster. 520). Auf dem Ex-libris lesen wir noch von der Hand des P. Urban Winistörfer: Lib. 1846. Oct. 17. à Zülly emptus. Der Band kam somit später in den Besitz des Sursee'r Antiquars Zülly, von dem ihn dann der gelehrte P. Urban Winistörfer (Fr. Fiala, P. J. Urban Winistörfer. Soloth. 1860.) den 17. October 1846 kaufte. Daß sowohl er wie Gebh. Dub den Werth desselben vollständig erkannten, läßt sich aus dem Umstande erkennen, daß sie ihren Eintragungen der Erwerbung das Tagesdatum beifügten, bei P. Urban zudem aus dem Rückentitel, den er ihm bei dessen Restauration durch den Buchbinder geben ließ. P. Urban Winistörfer, der letzte Großkellner und frühere Bibliothekar des im Jahre 1848 aufgehobenen Cist.-Klosters St. Urban, rettete durch seinen Kauf den so höchst werthvollen Band für den Kt. Luzern. Nach der Aufhebung des Klosters kam derselbe mit der ausgezeichneten Klosterbibliothek an die Kantonsbibliothek in Luzern, woselbst er jetzt, wie wir hoffen dürfen, in der Inkunabelnabtheilung eine bleibende Stätte gefunden.

¹⁾ Ein unleserlicher Name mit J anfangend.

²⁾ Beide Innenseiten des Einbandes sind mit einem, verkehrt eingeklebten pergamentenen Musikkblatt, Neumen mit unterlegtem lateinischen Text, überzogen.

³⁾ Vielleicht identisch mit Jo st Wilh. Müller, der von 1727. 15. Sept. bis 1752 Organist an der Hofkirche (Luz.) war, den 16. Febr. 1752 starb, (Bürgerbibl. Luz. Mss. 262. fol. G. 59) und unterm 18. Febr. als „Organist und Ehrenkaplan an der Stift a. d. Hoff“ im Sterbebuch verzeichnet ist.

